

8 Rückblick und Ausblick: Mentalitäten der Jugendbewegung

Die Geschichte jugendbewegter Mentalitäten lässt sich im Denksystem 'Lebensideologie' verorten. Mit deren expliziten paradigmatischen Wirkungen verliert sich auch in einem längeren Zeitraum ab spätestens Mitte der sechziger Jahre der Bestand an geschichtswirksamen jugendbewegten Mentalitäten. Dennoch sind losgelöste Partikel des lebensideologischen Denksystems wie auch der entsprechenden Mentalitäten bis heute aktiv, wenn auch nicht mehr in kohärentem Zusammenhang.

Eines freilich war die Geschichte der Jugendbewegung nie: 'Ideengeschichte'. 'Mentalität' ist demgegenüber geradezu definiert als Mischsystem affektiver und kognitiver Verhaltensstrukturen. Dies macht eine zwingende Strukturierung eines solch komplexen Systems schwierig, – Problem jeder wissenschaftlichen Mentalitätenerfassung. 'Ideengeschichte' der Jugendbewegung hätte es da einfacher, wenn es sie denn gäbe. Dennoch: Im Rückblick zeichnet sich ein kohärentes Mentalitätsprofil der Jugendbewegung ab, mit deutlicher Beziehung zur 'Ideologie', trotz ihrer manchmal unübersichtlichen Pluralität. Bereits in den Gliederungen der Liederbücher findet sich ein mentalitätsbezogenes Grundmuster, das durch die vitalistischen Zentralbegriffe 'Jugend' und 'Bewegung' gekennzeichnet ist. Die metaphorisierten Ideologeme der Mentalität lassen sich bevorzugt aus den Gebrauchslieder-Texten der Jugendbewegung ableiten, was zu beweisen war. Denkfiguren, die in anderen Texten, jedoch nicht in Liedertexten der Jugendbewegung, aufscheinen, lassen sich daher kaum als Bestandteile einer kollektiven Mentalität verstehen, auch wenn sie als Hintergrundwissen zu berücksichtigen sind.

Bewegungsmentalität kann in zwei Richtungen wahrgenommen werden: einmal als Selbstbewegung im Sinn einer eskapistischen Bewegung 'weg von der Zivilisation', zum anderen als bewegende Kraft hin zu einem sachlichen 'Ziel', wie imaginär dieses auch sein mag. Beide Bewegungsmentalitäten scheinen zwar in einem diachronen Bezugssystem auf, überlagern sich jedoch auch und bilden ein Mentalitätsamalgam, in dem allerdings die spätere bündische Tatgesinnung prädominant ist.

Die ursprüngliche **eskapistische "Wandervogel"-Mentalität** bildet mit zunehmender Ideologisierung bis 1913 verschiedene Bewegungs-Modalitäten aus. Der Wunsch nach Befreiung von bürgerlich-industriellen Zwängen, Repressionen und Entfremdungen führt nicht nur räumlich zur "Flucht in die Wälder", sondern auch zur

Flucht in die vorindustrielle Vergangenheit einer vermeintlich "heilen Welt", aus der man im Wesentlichen zwei Verhaltensparadigmen übernimmt: das Ideal des scheinbar ungebundenen kulturschöpferischen Vaganten, der sich den Teufel schert um die vielfältigen ständischen Fesselungen in den Gesellschaften des Mittelalters und der Früh-Neuzeit sowie das Ideal einer unverfälschten, unverdorbenen, scheinbar authentisch überlieferten Volkskultur, die dem Anspruch der Meissnerformel auf "innere Wahrhaftigkeit" genügt. Beide Optionen übernimmt man aus der Romantik, deren scheinbaren Irrationalismus und 'Idealismus' man zur Jugendlichkeits- und Bewegungsmentalität hinzufügt, so dass ein regelrechtes Krisenreaktions-Programm entsteht, dessen Kritik an der rationalistischen Fortschrittsnaivität der Formel entspricht: 'Rückwärts in die Zukunft'. Je nachdem, was man unter 'modern' verstehen will, handelt es sich dabei um 'Modernismus' oder 'Antimodernismus', zwei wenig hilfreiche Kategorien, wenn man sie nicht heuristisch verwendet. Eine 'Reaktion' stellt die Jugendbewegung freilich in jedem Fall dar.

Bewegungsmentalität (ab ca. 1910 "Jugendbewegung") äußert sich zunächst als **Wander-Mentalität**. 'Wandern' wird zum Inbegriff vitaler Lebensäußerung, der 'Wandervogel' zu ihrem metaphorischen Ausdruck; damit wird es als privilegierte jugendgemäße Verhaltensweise verstanden. Beeinflusst von der 'Geistfraktion' der Lebensideologie (L. Klages), wird Wandern zur metaphorisierten 'Lebensanschauung', die sich einer vielfältigen Raumsemantik bedient. Als notwendiger Festpunkt, an dem sich die Wanderbewegung orientiert, wird '**Heimat**' zum Ausgangs- und Zielort, zum Ort des Abschieds und der Ankunft einer episodischen Freizeitwanderung. Weil jedoch der Heimkehrer durch seine Wanderung einen Veränderungsprozess durchgemacht hat, indem er 'fremde Lande' erfahren hat, sieht er die Heimat nun 'mit anderen Augen'. Sie ist ihm einerseits durch den vorübergehenden Verlust wertvoller geworden, zum anderen aber hat er kritische Distanz zu ihr gewonnen. Beides bringt er nun in sein Heimatgefühl ein, das erst jetzt, nach der Rückkehr vom Wandern, zum 'Heimaterlebnis' wird. Ehemalige erwachsene Wandervögel haben sich in den 20er-Jahren gelegentlich eine 'neue Heimat' gesucht und dort als Siedlungsgenossenschaft 'Bewegung in die Tiefe' praktiziert. Auf diese Weise vereinigen sich die gegensätzlichen Rollen von Vagant und Bauer auf einem gemeinsamen vitalistischen zivilisationskritischen Nenner. **Lebensreformerische** Mentalität wirkt zunehmend auf die Jugendbewegung ein und umgekehrt. Wie stark dieser Prozess gesellschaftsverändernd in die Breite gewirkt hat, zeigt die Tatsache, dass die Arbeiterbewegung über die Arbeiter-Jugendbewegung entscheidend in ihrer antiindustriellen Tendenz bestimmt wird.

Die Veränderung der jugendbewegten Verhaltensparadigmen nach dem 1. Weltkrieg und wohl auch durch ihn führt nach 1920 zu einer **neuen und anderen Definition des Bewegungsbegriffs**: Die Fluchtbewegung 'aus grauer Städte Mauern' kehrt sich um. Unter dem Einfluss des britischen Scoutismus, der nicht der 'typisch deutschen' Lebensideologie verpflichtet war, auch nicht deren lebensreformerischen Idealen, wendet sich die deutsche Jugendbewegung tendenziell einer tat-orientierten Bewegung zu, die in der "guten Tat" der britischen Scouts eine entsprechende Motivation findet. Diese Wendung vom Eskapismus zur Tatgesinnung macht die Jugendbewegung für politische und kirchliche Erwachsenenorganisationen attraktiv; sie legen sich nun eigene Jugendbünde zu, in der Absicht, unter Ausnutzung des damals modischen Jugendlichkeits-Trends diese ihre Jugend zu domestizieren und für die Verbandsinteressen zu instrumentalisieren, wobei ihnen die Neuorientierung der Jugend auf die gesellschaftsgestaltende Tat hin entgegenkommt. Vagantenmentalität und Spontaneität bleiben in diesen Jugendpflege-Bünden zwar mehr oder weniger erhalten, werden jedoch auch durch zielgerichtete disziplinierende Strukturen ersetzt. Gleichzeitig kulminiert der jugendbewegte Generationskonflikt zwischen einer neuen sachlichen Jugend und einer romantisierenden Älterenschaft, was in allen Erwachsenenorganisationen mit Jugendabteilungen zum Konflikt mit dieser Älterenschaft führt, am auffälligsten vielleicht in Arbeiterbewegung und katholischem Vereinswesen. Daneben kommt es zu bedeutenden Rückwirkungen jugendbewegter Mentalität auf die programmatische Struktur der Erwachsenenorganisationen, so dass sich die Jugendbewegung auch in diesem gesellschaftlichen Feld als eigenständige Kraft behauptet. Wesentliche Denkfiguren und Mentalitätsstrukturen der Jugendbewegung erfahren auf diese Weise zeitgeist-relevante Wirksamkeit: z.B. die Idee vom neuen Jugendreich oder der Gedanke der 'Bündigung' mit ihren Derivaten.

Maskulinisierungs- und Militarisierungstendenzen im Zusammenhang mit der 'Tatgesinnung' führen gegen Ende der 20er-Jahre zu einem **kämpferisch bestimmten Tat-Begriff**. Allerdings überwiegt dabei bei weitem ein **agonales Kampfverständnis**, also eine spielerisch humanisierte Form des Kämpfens, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den 'Krieg' als menschenvernichtende und menschenverachtende Aktivität ebenso ablehnt wie die Fixierung auf ein wie immer geartetes Feindbild. 'Kampf als inneres Erlebnis' richtet sich als selbsterzieherische Maßnahme gegen das eigene Ego und stellt eine Art Training für den Überlebens-Kampf dar, durchaus mit darwinistisch eingefärbter Intention.

Pfadfinderischer Internationalismus und Globalismus bewahren die deutsche Jugendbewegung weitgehend vor nationalfaschistischer Enge. Bündisches Selbstwertgefühl und kämpferisches Eintreten für die jeweils eigene Jugend-Bewegung erzeugen schließlich gegen die Gleichschaltung durch den nationalsozialistischen Staat eine frühe **bündische Resistenz gegen totalitäre Vereinnahmung**; nach und nach entwickeln sich daraus spätestens ab Mitte der 30er-Jahre Formen passiven und sogar auch aktiven Widerstands: "Neubündisches Gefährtenum" und "Bündische Umtriebe". Unbestritten bleibt dabei, dass die Grauzone zwischen nationalsozialistisch und bündisch besetzter Lebensideologie politische Irritationen erzeugt, die vor allem bei der nach-bündischen Generation zur Kollaboration mit dem NS-System führt. Die Mentalität der Jugendbewegung erweist sich jedoch überwiegend als Immunfaktor gegen faschistische Totalisierung, auch gegen den Führerkult.

Nach dem sog. **'Nullpunktjahr' 1945** ist die Fortführung der Jugendbewegungs-Tradition Sache der jüngeren Kriegsteilnehmer-Generation, die während der Illegalität die Mentalität der Jugendbewegung auf dem Stand von 1933 bzw. 1938 (Österreich) weitergepflegt und weitergegeben hat – mit einer wichtigen Ausnahme: Die kämpferische Tatgesinnung ist durch die Kriegskatastrophe suspekt geworden und wird durch pazifistische Aktivität ersetzt ("nie wieder Krieg"). Damit im Zusammenhang steht auch eine skeptische Haltung gegenüber jeder Art von paramilitärischen Paradigmen, was sich besonders auf die Pfadfinderbewegung auswirkt.

Die **Erben** dieser Jugendbewegungs-Generation, Angehörige der sog. **"skeptischen Generation"**, sind einerseits geprägt von jener Skepsis der älteren Führergeneration gegenüber Kampf und Krieg, sie sind aber auch empfänglich für die 'Reeducation'-Bemühungen der Westalliierten. Auch für diese Spät-Jugendbewegten ist jugendbewegter 'Idealismus' anfällig für Manipulationen und Missbrauch aller Art, abgesehen davon, dass diese Jugend früh in den Beschaffungs- und Wiederaufbauprozess der Nachkriegsjahre eingebunden wird, was zu eben jenem skeptischen Realismus führt, der sich immer stärker auch in den neugegründeten Bünden bemerkbar macht. Gleichzeitig wirkt der Einfluss der US-Besatzungsmacht gezielt auf die Jugendbewegung und besonders auf die deutsche und österreichische Pfadfinderei ein. Als Folge ergibt sich eine Amerikanisierung der Verhaltensweisen, die mit der früheren deutschjugendbewegten Mentalität konkurriert. Davon betroffen sind Paradigmen wie Kleidermode, Liederbestand und Fahrtenkultur. Da sich die Bünde nach dem Krieg unter der Protektion der Besatzungsmacht neu konstituieren, geht die typisch jugendliche Bewegungsdynamik teilweise verloren und wird durch eine Art Jugendpflegeverhalten ersetzt. Der 'Bund' hört auf, eine sakrosankte Lebens- und Bekenntnis-

'Gemeinschaft' zu sein. Mehr und mehr wird er zur Freizeit- und Jugendbildungsorganisation transformiert. Die älteren Jugendbewegten der Neugründer-Generation empfinden diesen neuerlichen Paradigmenwechsel als Ende der Bewegung, wozu auch das typische politische Disengagement der "skeptischen Generation" beigetragen haben mag. Eine neue spezifische Dynamik macht sich in dieser Endzeit der Jugendbewegung allerdings bemerkbar: die Öffnung der nationalen Grenzen nach Europa. Jugendbewegte sind es, die um 1950 an die Grenzen ziehen, Schlagbäume niederreißen, am Lagerfeuer europäische Solidarität kultivieren und bei gemeinsamer Kriegsgräberpflege die Wunden der Vergangenheit heilen wollen, wozu ihnen "die Gnade der späten Geburt" (Helmut Kohl) hilfreich sein konnte. Solcher Internationalismus verhilft der Pfadfinderbewegung noch einmal zu einem Mitgliederboom, aber auch anderen Bünden, denen die 'Völkerverständigung' am Herzen liegt (z.B. CVJM).

Wie schon um 1930 wird die Pflege **internationaler Folklore** wesentliche Mentalitätsäußerung. Auf Lagern europäischer Begegnung und auf den immer mehr möglichen Fahrten ins europäische Ausland wird fremde kulturelle und soziale Eigenart erfahren und adaptiert; umgekehrt wird auch deutsche Jugendbewegungs-Mentalität an die Jugend Europas weitergegeben.

Zudem partizipiert die Nachkriegs-Jugendbewegung an zeitgeist-relevanter Philosophie, wie sie es immer getan hat. Besonders ist es der **ästhetisierende Existentialismus**, der mentalitätsbildend wirkt, allerdings nur für die jungerwachsene Führerintelligenz der Endfünfziger-Jahre, die sich in den Zeitschriften der Älteren artikuliert. Eine kollektive Mentalität, die große Teile der Jugendbünde erfasst hätte, wird daraus jedoch nicht mehr.

Das **lebensideologische Denkmodell** und seine letzte Manifestation, der Existentialismus, die für ein halbes Jahrhundert die Jugendmentalität beeinflusst haben, lösen sich in den 60er-Jahren im Ungefähren auf und verlieren ihre Virulenz.

Jugendbewegte Mentalität geht in die jeweils neuen Zeitgeistfelder ein, wird jedoch nicht mehr als solche wahrgenommen, sondern dem allgemeinen sozial- und kulturhistorischen Fundus überantwortet.

Denkbar wäre der Versuch, Partikel einer nunmehr fragmentierten Mentalität der Jugendbewegung und ihre Rest-Virulenz an späteren 'Bewegungen' nachzuweisen – 68er-Bewegung oder Ökobewegung u.a. Auch in diesem Fall könnten 'Dokumente des Imaginierten' als Quellengrundlage dienen.



ABGESANG - 1960

Abbildung 15